



44. Jahresversammlung
Wisconsin Conference der United Church of Christ

Nachbarn am Tisch des Herrn
Wo zwei oder drei versammelt sind ...



Neighbours Around the Table / Nachbarn am Tisch

Predigt zu Lukas 10, 25-37	John H. Thomas	Annual Meeting, 2006-06-09
----------------------------	----------------	----------------------------

- „Gib mir deine Müden, deine Armen, deine gedrängten Massen, die sich sehnen, frei zu atmen.“
- Wir suchen uns unsere Nachbarn aber lieber selber aus.
- Vergleich der Situation der deutschen Einwanderer 18./19. Jh. mit der Situation der illegalen Einwanderer heute
- Aus der Sicht des Schriftgelehrten (= Jurist / Rechtsanwalt!): Wer verdient es, wer ist würdig, mein Nachbar zu sein? – Illegale Einwanderer, Schwule / Lesben, ... ?
- J. Calvin: „... in allen Menschen sollten wir Gott sehen, nicht sie selbst“ – sonst verstricken wir uns in Fehler
- Siehst du aus wie ich? Sprichst du so wie ich? Handelst du so wie ich? – Wie viele Antworten mit JA erwarte ich, bevor ich jemanden meinen Nachbarn nennen?
- „Zäune sorgen für gute Nachbarn.“ – wirklich?
- Nicht fragen: Wer ist mein Nachbar?
- Sondern einladen: Willst du mein Nachbar sein?
- Zukunftsvision: Eines Tages sind alle Zäune und Mauern verschwunden. Am Tisch des Herrn wird Brot gebrochen und Wein geteilt. In jedem wird Gott gesehen, nicht er selbst. Und keiner ist in die dummen und arroganten Fehler unserer Tage verstrickt. **Am Tisch des Herrn** wird der Ort sein, wo unsere Fragen nicht Herausforderung sondern **Einladung** ist: **Willst du mein Nachbar sein?**

Eine vereinigte Kirche, die für etwas steht

Grußwort	John H. Thomas	Annual Meeting, 2006-06-10
----------	----------------	----------------------------

„Eine gespaltene Kirche, die für etwas steht,
ist besser als eine vereinigte Kirche, die für nichts steht.“
(Dale Turner)

wenn wir uns einander näher kommen, kommen wir auch Gott näher, der uns alle erschaffen hat

Wie kann eine vereinigte Kirche für etwas stehen?

- (1) Da gibt es keine sektiererische Frömmigkeit, die (anderen) signalisiert: Geh weg!
 - (2) Da ist die Sehnsucht, dass sich Jesu Gebet um Einheit bei uns verkörpert.
- Beispiele aus dem 17.-20. Jh. (Bibel und Sklaverei; Frage nach der Eigenständigkeit der Kongregationalistischen Kirche oder Aufgehen in der UCC; Rassentrennung, ...)
 - o Im 20. Jh.:
 - o Rechte der Afro-Amerikaner
 - o Wanderarbeiter in der Landwirtschaft Kaliforniens
 - o Volle Gemeinschaft mit Lesben / Homosexuellen in der UCC
 - o „inklusive“ Sprache in Liturgie und Liedern
 - o Paramilitärs und Militärdiktaturen in Lateinamerika
 - o Recht des palästinensischen Volkes auf einen eigenen Staat
 - o Berliner Mauer (Kirchengemeinschaft war auch ein Beitrag zum Fall der Berliner Mauer)
 - Krieg im Irak
 - „Ich fürchte die meisten Gemeinden schrecken davor zurück, mehr zu tun, als (nur) für die Opfer – unter unseren Soldaten und der irakischen Bevölkerung – zu beten.“

„Eine gespaltene Kirche, eine Kirche, die den Konflikt aushält, weil sie für etwas steht, ist besser als eine einzige Kirche, die für nichts steht.“

„Am Tisch bricht die zerbrochene Familie das Brot des zerbrochenen Christus. ... Es ist der Tisch für Nachbarn, die bereit sind, für etwas zu stehen, auch wenn Einheit dadurch nicht fassbar (sichtbar) und der Konflikt Wirklichkeit ist.“

„Eine Kirche im Konflikt, die für etwas steht, ist besser als eine fröhliche und angenehme Kirche, die für nichts steht.“

Scharfe Gegensätze, die uns trennen, können sich paradoxer Weise in ein „Geschenk“ (eine Gabe) verwandeln.

Predigt im Abschluss-Gottesdienst

Luke 24: 13-33

David Moyer

Annual Meeting, 2006-06-11

Tisch-Texte spielen in den letzten Tagen von Jesu Leben eine herausragende Rolle und liefern einen besonders reichen Bedeutungsstrang in den Tagen nach seiner Auferstehung.

Kann der Tisch im Zentrum unseres liturgischen und kirchlichen Lebens einen Ort bieten,

- an dem wir im „Fremden“ den auferstandenen Christus treffen können, und
- an dem unsere „Augen geöffnet werden“?

„Jede Mahlzeit kann auf den auferstandenen Christus weisen. Denkt darüber nach – heute Abend am Familientisch oder beim nächsten Kirchen-Potluck. Denkt darüber nach in einem Restaurant oder wenn ihr bei einem (Armen-)Speisungsprogramm eurer Kommune helfen wollt.

Jede Mahlzeit kann uns im Glauben in unerwarteter und gnädiger Weise formen und kann uns verändern.

Diese beiden Männer (= Emmaus-Jünger) waren auf einer kurzen Reise von nur einigen Meilen. Sie hatten Jerusalem hinter sich gelassen und eine Woche des Triumphes, die schrecklich endete. ...

In der Erfahrung dieser Jünger können wir **vier Reisen** sehen.

Ich möchte euch folgenden Gedanken nahe legen:

Diese vier Bewegungen und Reisen sind nötig, wenn wir uns in unserem Gottesdienst am Abendmahlstisch versammeln.

Die Erfahrung am Tisch (des Herrn) ist

eine rückwärts gerichtete Reise.

- Das ist typisch für jeden Familientisch am Ende eines Tages. Wir blicken auf den Tag zurück und fragen einander: Was hast du erlebt? ...
- Nichtsdestoweniger, sie beantworten seine (= Jesu) Frage, sie sprudeln ihre Geschichte heraus, genau das passiert manchmal an unseren Familien-Tischen. Wir bekommen mehr (zu hören), als wir erwarten.
- Die christliche Gemeinde braucht einen Tisch, an dem wir zurück blicken können – auf den Tag oder das Leben –, und an dem wir das alles mit anderen teilen können. Sie braucht einen Platz, an dem wir sicher zurückblicken können auf unser Leben, unsere Freuden und unsere Schmerzen. **Ein guter Tisch erfordert die Kunst des Zuhörens.**
- Wir müssen alle Stimmen ermutigen. Wir müssen so fragen, wie Jesus seine Jünger fragte: „*Wie war euer Tag? Wie habt ihr ihn gesehen? Was geht euch durch euren Sinn und euer Herz? Welche Geschichte müsst ihr hier im Schutz der Familie noch einmal erzählen? Was beunruhigt euch?*“

Die zweite **Reise** in der Geschichte ist

eine nach innen gerichtete Reise.

- Jesus öffnete den Jüngern die Schrift, ...
- **Viele Menschen sind sich heute sicher, dass sie wissen, was ganz genau Gott sagt, und was das ganz genau in unserer Welt bedeutet.**
- Gibt es eine Aussicht, dass wir nicht immer bei beidem exakt recht haben können? Heutige Christen ... müssen ganz neu zu hören, so wie es die zwei Jünger taten. Sie müssen mit Kopf und Herz hören, aber

noch viel mehr dabei offen sein für den Heiligen Geist. Die Wahrheit war nämlich nicht ganz so, wie sie (= Emmaus-Jünger) dachten.

- Es brauchte (dazu) das Brot. Es braucht (dazu) das Brot.
- Gibt es einen Unterschied, wenn wir mitten in so einem Treffen (geprägt von Streit und gegenseitigen Beleidigungen) eine Pause machen würden, wenn wir das Brot brechen und aus dem Kelche trinken und einander und Gott um Vergebung bitten würden, wenn wir uns die Zeit nehmen würden, um zu sehen, ob uns ein kleines heiliges Brennen im Herzen neues Verstehen der Wahrheit in der Gemeinschaft gibt?
- Der *demokratische (Entscheidungs-)Prozess* hat seinen Platz, aber er ist nicht der eigentliche Prozess der Kirche. Ich würde uns gern als Kirche sehen, und dass wir uns vom demokratischen Prozess hinbewegen zum *Eucharistischen Prozess* – von der „Geschäftsordnung“ zur „Tischordnung“.

Die dritte Reise in der Geschichte ist
eine nach außen gerichtete Reise.

- Sie gingen zurück an den Ort, den die voll Angst verließen. ... Der Tisch der Gegenwart Christi muss die Gemeinde nach außen ziehen. Gemeinschaft (im Abendmahl) und Mission gehören zusammen.
- In ihrem jüngsten Vortrag sprach die Predigerin und Lehrerin Barbara Brown Taylor von „*wirklichen Tugenden*“ und von „*betrügerischen Tugenden*“. Wirkliche Tugenden sind Werte oder Qualitäten, die das Gefühl hervorrufen, man tue etwas Gutes. Betrügerische Tugenden sind Werte oder Qualitäten, die ein gutes Gefühl hervorrufen, obwohl man nichts Gutes tut, dem Guten ausweicht oder gar Schlechtes tut.
- Der christliche Glaube ist damit beschäftigt, betrügerische Tugenden am Tisch (des Herrn) offen zu legen und sie mit dem Brot zu zerbrechen, und so verwandelt er sie in „wirkliche Tugenden“ nach dem Muster Christi.

Und schließlich ist die Reise der Jünger in der Geschichte
eine aufwärts gerichtete Reise.

- *Die Reise auswärts, dorthin, wo Christus hingegangen ist, ist die einzige zuverlässige Quelle für unsere Kraft, sich für diese Welt einzusetzen.*
- Jeden Sonntag beten wir, dass die Dinge hier auf der Erde so werden „wie im Himmel“. Ich bin mir nicht sicher, ob wir da wissen, was wir sagen. Wir sagen damit, dass Gottes souveräner Wille und seine Absichten die Oberhand gewinnen werden im Gefüge menschlicher Verhältnisse und in der menschlichen Gesellschaft.
- *Ehrfurcht vor dem Himmel haben, verwurzelt mit der Erde sein.* Das ist es, worüber wir reden. Wir sollen durch unsere Begegnungen am Tisch (des Herrn) hingezogen sein zum Himmel; dazu wie „es im Himmel ist“. Aber wir sind mit der Erde verwurzelt, wo Gottes Kinder auf Nahrung und Obdach, auf Liebe und Mitleid warten – als kleine Schritte hin zur letztendlichen Rettung durch Gott.
- Im Blick auf Pilatus' Frage nach Jesu „Königreich“ schlägt Brueggemann vor statt „Mein Königreich ist nicht von dieser Welt“ zu übersetzen: „Mein Königreich ist nicht von dieser (Welt-)Ordnung.“
- Der Tisch (des Herrn) ordnet die Welt anders.

Wir alle sind Pilger auf der Straße nach Emmaus.

Wir sind Reisende, die Fremde auf der Straße treffen und wie die beiden Jünger erheben wir unseren Mut und erweisen Gastfreundschaft.

Wir tun das, weil wir hoffen, dass vielleicht auch für uns Wunder geschehen können, dass nämlich Augen geöffnet werden können und dass Herzen aufgebrochen werden durch die Freude des Erkennens.

Wir sagen: „Kommt herein! Setzt euch! Esst!“

Und wir finden Gäste, die zu Gastgebern unseres Lebens werden.